

MURAU

Eine gotische Stadt nennt Dr. Wolfgang Schneditz 1959 Murau in einer ansprechenden Monographie, deren Anlitz er in feinsinniger Schilderung und trefflicher Bebilderung aufzeigt. Auf verhältnismäßig beengtem Raum erheben sich nicht weniger als vier gotische Kirchen, die meisten besitzen noch Skulpturen und Fresken aus dieser Zeit, von sieben Stadttoren stehen noch zwei, zahlreiche Häuser verraten an Giebeln und Erkern den „altdeutschen“ Ursprung. Ein breitgeflanktes Renaissance-Schloß und eine schlanke hochrückige frühgotische Kirche (Abbildung 240) krönen das kühngestaffelte Stadtbild.

Die Stadtpfarrkirche St. Matthäus zeigt hier ihre ausgesprochene Kreuzanlage, über deren Vierung ein Achteckturm aufragt. Ihre gewaltige Anlage wird erst aus unserer Tafel 14 ersichtlich, die kraftvolle Raumgestaltung durch drei Paare von Achteckpfeilern, aus gelbem Tuffstein gemeißelt (Abbildung 237). Ein Chronikentwurf in Schuber I des Sonderarchivs Murau im LA schreibt: Ott der alte Herr von Liechtenstein stüftete in Jahr Christi 1284 hiesiges Gottshaus St. Matthäi, welches

auch in besagtem Jahr zu bauen angefangen und 1295 beendet worden. Eine Tafel in der Sakristei meldet: Anno 1296 weihte es zusamt dem Chor am Sonntag Exaudi Bischof Heinrich von Lavant. Da die Reliquien angegeben sind, ist diese Konsekrationsangabe verläßlich. Der Bauanfang 1284 ist aber unwahrscheinlich, Steinmetzarbeiten von solch gigantischem Ausmaß konnten in 11 Jahren wohl kaum bewältigt werden. Das beweist die Baugeschichte der Eisenerzer wie auch der Leechkirche: An der nahen Stiftskirche von St. Lambrecht baute man ein volles Jahrhundert, auch die Querschiffe der Murauer Stadtpfarrkirche standen 1311 noch im Bau, ein Treppenturm ward erst 1469 zugebaut.

Auf der dem Stadthügel vorgelagerten Ebene steht Muraus älteste Filialkirche St. Ägid. Ihr Hauptschiff stammt noch aus der Romanik; die Friedhofskirche St. Anna hieß bis 1404 Heiligenstatt. Auf einem Hügel seitlich der Stadt erhob sich einst die Burg Grünfels, deren quadratisch angelegter Turm noch erhalten ist. Er mag um 1300 entstanden sein. Unweit steht das Kirchlein St. Leonhard. Von ihm schreibt die Chronik: Von Erbauung der Kirch ist nichts anders zu finden, als daß schon 1439 viel

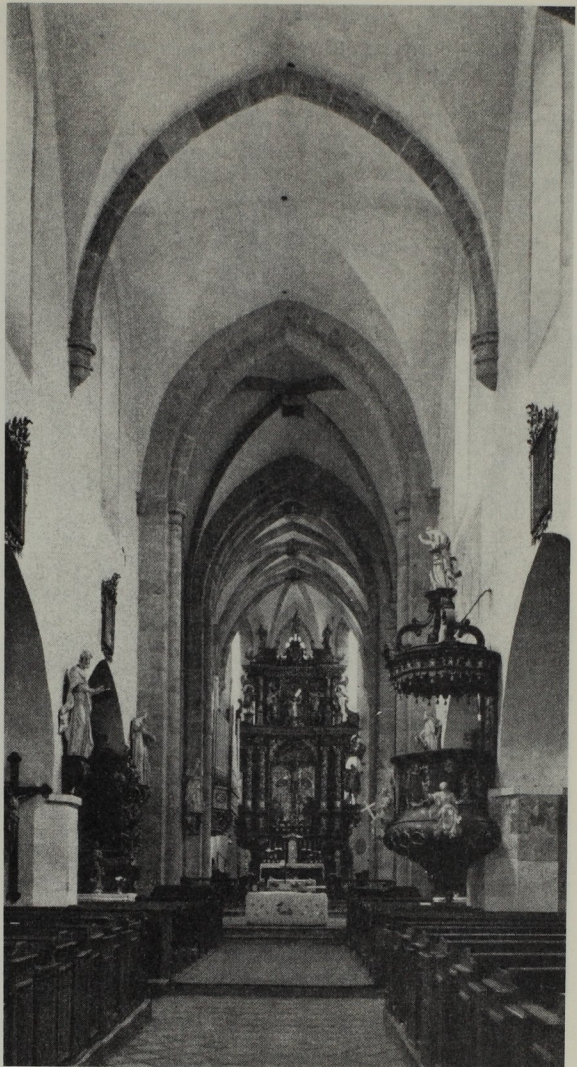


Abb. 237. Blick in die Stadtpfarrkirche Murau.



Abb. 238. Restaurierungsbedürftiges Wallfahrtskirchlein
St. Leonhard.

Kirchfahrten geschehen. Dem kostbaren Bau hat schon Konservator Graus im „Kirchenschmuck“ 1885 drei Artikelchen mit fünf Illustrationen gewidmet und auf die großen Ähnlichkeiten mit der St.-Wolfgang-kirche in Grades hingewiesen. (Bild 238)

Aus dieser Zeit kennen wir schon vier Muraer Baumeisternamen. Das alte Stadtbuch meldet aus dem Jahre 1424: „Es ist ain Tayding gemacht worden zwischen Cristan Mawrer und phyllippen Mawrer vmb ain paw“. Der eine hatte einen Bau gedingt, der andere wollte ihn „davon Dryngen“, verdrängen. Es handelte sich wohl um einen Hausbau. Die beiden andern konnten aber ganz gut mit der Vollendung unserer schönen Wallfahrtskirche im Zusammenhang stehen: das war Steinmetz H a n s, der 1449 als Spitalmeister die Mal-

fleyschhueben, die Malfleischhube, innehatte, war also hier seßhaft, der andere war Meister (!) M i c h e l Steinmetz, der schon 1451 im Stadtrat saß und wie es scheint bei der Stadtrechnung — vmb alles sein Innemen vnd ausgeben — ein bedeutendes Wort mitzureden hatte. Er tat dies laut Protokoll zumindest in den Jahren 1453, 1454, 1459, 1460 und 1464, dann verliert sich seine Spur zumindest im Stadtrat. 1453 und 1459/60 teidigte er mit Cristan S t e n g, vielleicht der 1424 genannte Maurer Cristan, möglicherweise aus dem nahen St. Lambrecht stammend. Noch bedeutsamer: 1454 tagte mit Meister Michel zusammen Erhart der Scherhäckl. Unsere Chronik aber schreibt 1453: In diesem Jahr hat der wohllede und veste Herr Erhardus Scherheckel auf „gottisch“ Art eine L a t e r n e bauen lassen und dazu ein ewiges Licht gestüft. „Des Stüfters Wapen ist oben in Steinhauter zu sehen.“ „Die „Laterne“ war also die berühmte Seelenleuchte vor der Fassade der Stadtpfarrkirche (Bild 239), deren Säulchen und Gespreng ein richtiges Steinmetzmeisterstück darstellen. Aus dem skizzierten Zusammenhang ergibt es sich sozusagen zwangsläufig, daß wir es Meister Michel zuweisen dürfen und müssen. Von großem bildnerischen Können zeugen auch die „Kännchen-Nische“ im Innern der Kirche St. Leonhard, wie die Fenstermaßwerke und Lisenenbaldachine (Abb. 238) an der Apsis.

1466 saß im Rate Andre pierprew (Bierbräuer), 1471 Hans Steinmetz, der 1477 bis 1479 Meister Hans Steinmetz heißt, die Rechnungen aber handeln bis 1484 vom „Stat paw“, vom Bau der Stadtmauer und ihren Toren. Der erbar und weise Meister Hans gartner noch reichlich zu tun, 1559 erhielt er denn auch auf Schloß Mauterndorf bei Tamsweg einen ausgiebigen Auftrag, 1569 starb er, an seinen Nachlaß stellten Forderungen die Maurer Andre Denk, Toman Paumgartner und Maurer Leonhard; Denk war schon 1564 Meister und Bürger, von Meister „Wilhalmb“ rühmte 1558 der Magistrat: Seit Menschengedenken ist hier kein besserer Stadtmaurer und Meister gewest, einer seiner Gesellen war damals Ludwig aus — Ingolstadt. Damals lief auch ein Prozeß gegen Meister Anthoni Gall aus Schöder, anscheinend ein Italiener. 1575 saß hier wieder ein Hans Steinmetz, 1602 fungierte ein Maurer Florian als Torsperrerr am Spitaltor, Maurer und Bürger Georg Ott wird 1604 von einer Villacherin wegen Branntweinschulden belangt, 1625 lebte noch Maurer Ambros Weissensteiner und baute sich Maurer Peter Riebere ein Haus.

Das waren Mitteilungen der bereits 1506 beginnenden Richteramtsrechnungen, die 1550 einsetzenden Ratsprotokolle versorgen uns weiterhin reichlich mit Namen von Werkleuten, zumeist Maurern: Claus Schneider, der schon 1542 Bürger ward, Meister Wilhelm Paumgartner führt 1558 bittere Klagen gegen die Maurer Ambros Weissensteiner und Christoff Steiner, daß sie ihm „das Prot vor dem Maul abschneiden“, beide widersprechen, obwohl Welsche hier arbeiten, hat Paum-

Chronik: „Das alte Schloß Murau, so inner der Stadtmauer von keiner besonderen Größe und auf alt gottische Art gebauet war, ward 1628 von Grund abgebrochen, das Schloß Ober-Murau zu bauen angefangen und Anno 1636 vollendet. Die Stain zu Thür- und Fensterstöckchen, dann Pfeiller wurden in dem Marbachgraben und ob dem herrschaftlichen Hamm in dem Rantenbach gebrochen. Der Taglohn eines Maurers und Knappen war 15, eines Tagwerkers 10 kr.“ Der langjährige Schloßarchivar Zub schrieb eine „Kurze Baugeschichte des Schlosses“, die als Manuskript im Schloßarchiv er-

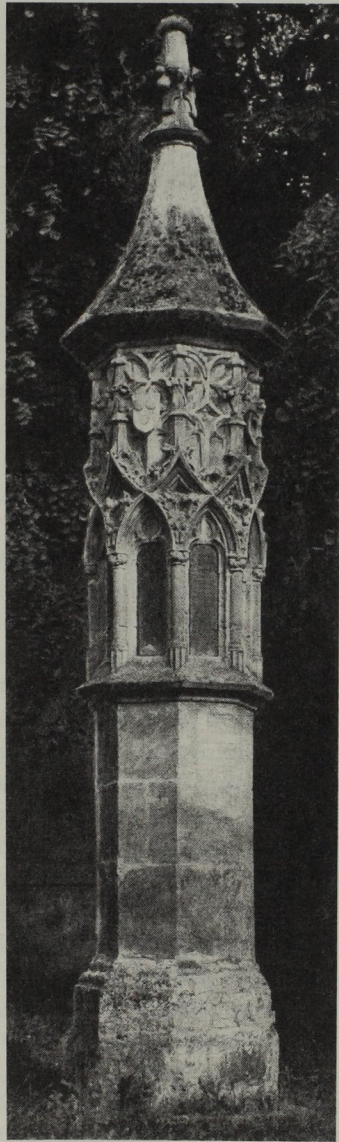


Abb. 239. Seelenleuchte
Meister Michaels.

1466 saß im Rate Andre pierprew (Bierbräuer), 1471 Hans Steinmetz, der 1477 bis 1479 Meister Hans Steinmetz heißt, die Rechnungen aber handeln bis 1484 vom „Stat paw“, vom Bau der Stadtmauer und ihren Toren. Der erbar und weise Meister Hans gartner noch reichlich zu tun, 1559 erhielt er denn auch auf Schloß Mauterndorf bei Tamsweg einen ausgiebigen Auftrag, 1569 starb er, an seinen Nachlaß stellten Forderungen die Maurer Andre Denk, Toman Paumgartner und Maurer Leonhard; Denk war schon 1564 Meister und Bürger, von Meister „Wilhalmb“ rühmte 1558 der Magistrat: Seit Menschengedenken ist hier kein besserer Stadtmaurer und Meister gewest, einer seiner Gesellen war damals Ludwig aus — Ingolstadt. Damals lief auch ein Prozeß gegen Meister Anthoni Gall aus Schöder, anscheinend ein Italiener. 1575 saß hier wieder ein Hans Steinmetz, 1602 fungierte ein Maurer Florian als Torsperrerr am Spitaltor, Maurer und Bürger Georg Ott wird 1604 von einer Villacherin wegen Branntweinschulden belangt, 1625 lebte noch Maurer Ambros Weissensteiner und baute sich Maurer Peter Riebere ein Haus.

Das letzte große Baueignis der Stadt war der Neubau des Schlosses. Von seinem Vorläufer schreibt die vielzitierte

halten ist. Wir entnehmen daraus: Schloß Murau gehörte bis 1617 den Liechtensteinern, nun ging es in den Besitz der Schwarzenberg über. Bauherr des neuen Schlosses war Georg Ludwig Graf zu Schwarzenberg. Der Baumeister des Würzburger Bischofs Julius Echter von Mespelsbrunn hieß Michael Kaut, wahrscheinlich der Vater des Murauer Schloßbaumeisters Valentin Kaut. Steinmetzmeister Hans Dirolf stammte aus Bibera im Bistum Würzburg (wahrscheinlich Biberach, heute Bibart bei Schloß Schwarzenberg). Auch Zimmermeister Michael Pockh stammte aus Schwarzenberg. Graf Georg Ludwig ließ sich in der Murauer Stadtpfarrkirche ein Oratorium errichten, er war der erste Gatte der Anna Neumann, die am 12. Dezember 1651 im Schlosse starb und in der Kapuzinerkirche, die Graf Ludwig 1643 erbauen ließ, begraben liegt.

Damit wäre das Allerwichtigste aus der Baugeschichte vorweggenommen, ich ließ es mir natürlich nicht entgehen, die Originalakten im Fürstlichen Schloßarchiv genauest durchzusehen, in der Erwartung, auch Murauer Miterbauer kennen zu lernen oder sonstig Wissenswertes zu erfahren. Sie hat sich reichlich erfüllt.

Schon am 26. Februar 1627 hatte Meister Valentin Kaut mit dem Abt von St. Lambrecht einen Kontrakt auf den Bau eines Hochaltars in sein Münster abgeschlossen, am 31. Oktober 1628 vertrat der Meister den Murauer Schloßherrn als Paten bei der Taufe eines Knaben des St.-Lambrechter Hofrichters J. A. Bart, der den Namen Johann Ludwig erhielt. Der Vertrag mit Steinmetzmeister Hanns Dirolf „wegen des Steinwerchs“ für den Schloßbau ward am 20. Juli 1628 abgeschlossen. Das Original liegt in Krumau, dort wohl auch der Kontrakt mit Baumeister Kaut. In Murau aber erliegen alle „Bau Raitungen des Gschloßgebew“, deren erste im August 1628 verfaßt wurde. Ihr zufolge erhielt Dirolf den im Geding vereinbarten Leikauf von 20 Dukaten, den Steinmetzen wurden 745 fl ausbezahlt, an ihrer Spitze wird Ruepp „Sallman“ (Salzmann) aus Judenburg genannt, er brach bereits Steine für das Gewölb. Das Abbrechen des alten Schlosses besorgte mit drei Maurern Meister Peter Leithard von Murau, Zimmermann Vinzenz Strobl übernahm die Lieferung von 280.000 lärchenen Schindeln, erst 1629 erhielt Meister „Valtan Khautt“ die erste Zahlung, 8 fl für — Wein und Roggen, schon am 13. Juli 1630 mußte er „in seiner Krankheit“ einen Boten um den Doktor von Klagenfurt schicken. Mit Hannsen wird von Anfang an ein Steinmetz Klaus Dirolf, wohl des Baumeisters Bruder, beschäftigt, arbeitet auch ein „frembder Stainmöz“ aus Nürnberg, am 16. September besichtigt Steinmetz Adam Nussdorfer aus Hall in Salzburg den Bau, um 13 fl monatlich wird er dauernd eingestellt, 3 Zimmerleute aus Stadl klieben 50.000 Lärchenschindel, für das Tausend erhalten sie 20 Schilling. Die Bauausgaben für 1630 betragen insgesamt 1869 fl, 1631 „putzt“ im Auftrag des Grafen um 118 fl die Spitalkirche „Maister Petter Frantz Carl zu Leoben“, das konnte nur Peter Franz Carlon gewesen sein. Steinmetzmeister Hans Dirolf, der den roten Stein im Marbach bricht, erhält monatlich 65 fl.

Am 15. Juni 1641 wird der Spanzettel mit dem Stuccatur-Meister Joseph Pazari ni aus Mailand abgeschlossen. Er hat vier Zimmerdecken im Schlosse zu „verfertigen“. Er arbeitet drei Jahre. Gips und Leim wird aus Leoben gebracht, als Zureicher dient Maurer Jakob Grätzer, der Maler ward aus Villach geholt. Am 30. April 1633 fing am „Schwarzenbergischen Gebäu“ Meister Peter Leuthard mit 9 Gesellen und 26 Tagwerkern an, die Abrechnung über die letzteren führte 1634 — Stadtpfarrer Johann Paulitz, 1635 sind wiederum 32 Personen beschäftigt, darunter auch Meister Hans Dirolf, der 72 fl und für roten Stein 57 fl erhielt. Galt dies alles den rundsäulengetragenen Vorkallen des Hauptportals und der Seitenportale der Stadtpfarrkirche, die Dehio im 2. Viertel des 17. Jahrhunderts entstanden sein läßt? 1638 ward der „Stall“ neu erbaut, 1640 werkte Meister Peter Leuthard an der Hofmühle, 1641 war der „Casten“ (Wirtschaftsgebäude) „fertig“, 1642 ward am neuen Brunnen gearbeitet, am 16. Juni 1643 wird dem

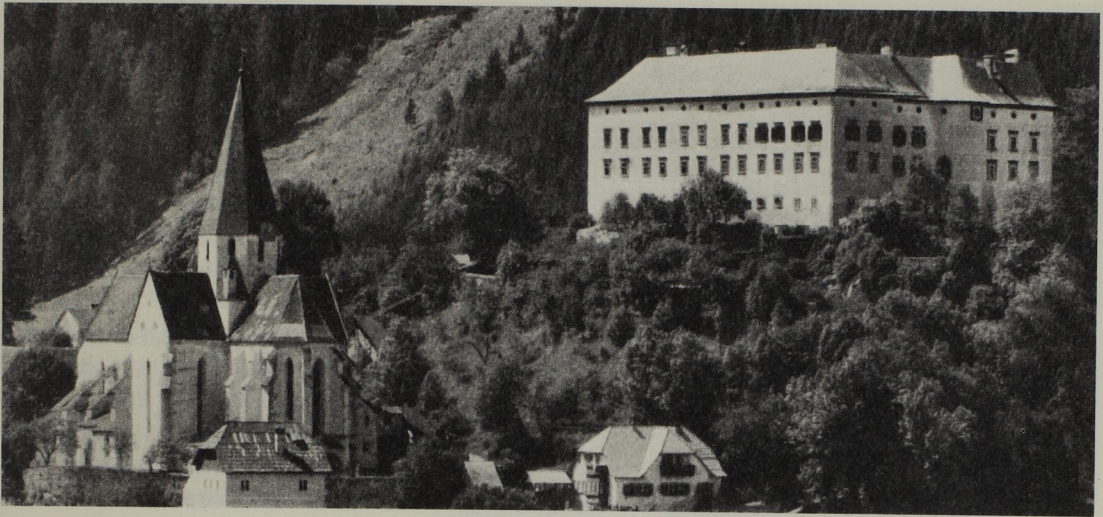


Abb. 240. Stadtpfarrkirche und Schloß Murau.

Steinhauer Christoph Hollstainer aus Schöder vermög des Modells die „K h ü r - c h e n p o r t a“ verdingt. Das war die Pforte der Schloßkapelle, deren Türschloß die Jahreszahl 1643 trägt.

Stadtbeherrschend und landschaftsbestimmend thront der riesige Baublock, selbst die Stadtpfarrkirche noch bedeutend überragend (Bild 240), auf seinem geräumigen Parkplateau. Zwei Stockwerke, sechs Doppelfensterachsen unterteilen markant die besonnte Front, die Flanken springen risalitartig vor. In der Mitte des rechtsseitigen Traktes wölbt sich konchenähnlich ein Söller vor, der den Renaissance-Charakter seltsam unterbricht: Nach Bau- und Fensterform eine Mischung von Romanik und Gotik. Doch handelt es sich nicht um einen älteren Gebäuderest, er ist mit dem Gesamtkomplex gleichaltrig, Zub schreibt: Die „romanische Concha“ war Dirolfs Eigengedanke, Dehio spricht von einer Würzburger Juliusarchitektur. Durchaus einheitlich und gleichmäßig imposant weitet sich (Tafel 75) der Hof, wuchtige Pfeilergelände tragen das Gemäuer, zierliche Fensterstöcke sitzen über den Arkaden, der gemeinsame Gelbton des Tuffsteins haucht eine wohlthuende Harmonie über die vielgestaltigen Baudetails.

„Hätte vermeint“, schreibt am 25. November 1691 von Wien aus der Schloßherr an den Verwalter, „daß erst in 70—80 Jahren das mit so großen Spesen und auf starken Grundfesten situierte Schloß nicht leichtlich einen Anstoß würde erfahren... Allein die terrae motus, Erdbeben, von 1689 haben an den Hauptmauern große Klüfte oder Spaltungen verursacht. Redemierungen sind dringend notwendig.“ Schon im Vorjahr hatte man zu diesem Zwecke den Admonter Baumeister Hans Herzog zu Rate gezogen. In seinem Gutachten vom 25. Juni 1690 heißt es: Den voneinander fallenden Gemäuern ist durch Einziehung von Eisenschließen noch abzuhelfen. Dauerhafter wäre freilich, im innern Schloß und denen Gallerien die schwachen Säulen wegzunehmen und stärkere hinzustellen! Wie bereits berichtet, arbeitete er einen Bauplan, unter Nr. 76 noch vorhanden, aus, der querüber 11 Arkaden mitsamt Stockwerken und Bedachung enthält.

Das Projekt wurde als zu kostspielig verworfen. Nun wandte man sich an den — Gurker „pawmeister Lorenzen Moser“. Allein der Schloßverwalter von Straßburg antwortete am 17. November 1691: Ist mir herzlichst leid, daß ich Moser, der nach den Befehlen des Fürstbischofs das alhiesige Schloß verbessert, nicht gleich schicken kann. Er weilt derzeit zu G m ü n d t in Oberkärnten, dort hat er Wohnung und hat im vorigen Sommer die Gräflich Latronische Burg restauriert; er ist der Baukunst nach ein er-

fahrener Mann, versteht den Riß und weiß, was ein altes Gebäu ertragen und leiden kann; es wäre gut, ihn mit einem Reitklepper abzuholen. — Es geschah, Moser verfaßte am 5. Dezember 1691 sein Gutachten: Hab mit Beziehung des (Murauer) Maurermeisters Marthin Paumgartner Augenschein genommen; an den Fundamenten ist weder Mangel noch Gefahr, aber die Hauptmauer des ersten Stockes ist inwendig um 3 Zoll gegen den Hof gewichen, der Sache ist mit 6 Schließen abzuhelfen, im Keller aber sind Pfeiler gewichen, die müssen erneuert werden. Er hat dem genannten Murauer Meister Muster hinterlassen. Meldung vom 10. Dezember: Unverhofft kam von St. Lambrecht herüber Hofbaumeister Bärthme Ebner, er ist mit Mosers Ansichten völlig eins. Paumgartner arbeitet hier noch im Mai 1692.

Die Grafen und Fürsten zu Schwarzenberg waren Patrone der Stadtpfarrkirche Murau, wie der Pfarrkirchen von Ranten und Schöder, jedenfalls finden sich im Schloßarchiv unter „Bauereien“ eine Reihe von Kirchenrechnungen dieser Gotteshäuser, ihre knappe Wiedergabe macht uns mit den Maurermeistern bekannt, die im 17. und 18. Jahrhundert in Murau saßen. Die Länge ihrer Wirksamkeit läßt sich zusätzlich auch aus den Murauer Steuerregistern entnehmen. Ebenso aus den Pfarrmatriken und Bürgerrechtsteilungen.

Peter Leuthard hatte hier am 24. Jänner 1630 geheiratet, 1653 steuerten bereits Peter Leytharts Erben, am 3. Februar 1676 hielt Martin Paumgartner II, Sohn des Martin Paumgartner I, Hochzeit, er also war es, der unter Lorenz Moser das Schloß restaurierte, er baute 1705 in Murau um 110 fl an der Friedhofmauer, 1710 ebendort am Schulhaus; des Maurermeisters Ruprecht Glanzer zu St. Peter a. K. Sohn Bartolome nahm 1688 Jungfrau Elisabeth Langer zur Frau; Maurermeister Simon Stainer reparierte hier 1697 und 1699 an der Friedhofmauer, ein Christoph Stainer übte in der Stadt schon 1567 das Maurergewerbe aus, 1572 wirkte Hans Auer als Maurer und Steinmetz; 1702 führte vor offener Hauptlade Ruprecht Müller „lamentierlich“ Klage: Richter und Rat haben ihm die hiesige Meisterschaft zugesagt, er hat sich daraufhin hier angekauft, nun läßt man ihn nicht arbeiten, 1704 fordert er, bereits Meister, daß man ihn ohne Revocation sein Handwerk treiben läßt und die „extorquierte Straff“ restituiert; Meister Philipp Rabenswald (Raimbswald) zahlt schon 1707 Steuer, arbeitet 1709 und 1719 an der Leonhardkapelle, 1720 zu St. Anna, 1721 und 1730 an der Stadtpfarrkirche, Maurermeister Joseph Rämswald, Philipps Sohn, 1735 und 1738 an der Pfarrkirche; Meister Matthias Steiber arbeitet hier 1738 an der Pfarrkirche, 1747 am Mesnerhaus, 1750 an der Friedhofmauer, 1758 an der Friedhofstiege, am 3. August 1757 stellte er zur Restaurierung der Pfarrkirche Stadl, weil Gewölbe und Hauptmauer „hindan lassen“ und Einsturzgefahr herrscht, einen Kostenvoranschlag von 219 fl aus; Matthias Steiber, der sich 1746 mit der Tochter des Meisters Philipp Rämbswald verheiratet und dessen Behausung am untern Platz erworben hatte, starb 1782, seine Witwe ehelichte Meister Lorenz Ferner, der 1795 mit Polier Matthias Dorfer um 135 fl die Stadtpfarrkirche restaurierte und 1805 ihre 29 „Mauerpfeiler“ mit Lärchenschindeln deckte, sein Sohn Joseph Ferner führte 1816 um 236 fl an ihr eine neuerliche Reparatur durch.